

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]

Man redete von frühern Zeiten, von Marcelline und von mir. Nanette war sehr gerührt, und die Mutter sagte ihr, daß ihrem Wiedertritt in unser Haus nichts im Wege stehe. Das Gesicht des armen Geschöpfes strahlte vor Freude; plötzlich aber trat etwas Schwarzes, Schlimmes in ihren Blick. Sie bemerkte, daß ohne Zweifel ihre Unschuld anerkannt worden war. Meine Mutter gab ihr zu verstehen, daß sie davon nie reden dürfe. Nanette regte sich auf und bedeutete, daß sie unter diesen Umständen keinen Dienst bei uns nehmen werde: ihr endloser Wortschwall machte sie wie wahnsinnig, sie schäumte vor Aufregung.

Jetzt war es geschehen, unwiderruflich. Jahre vergingen. Wir erfuhren, daß Nanette einen Maurer geheirathet hatte, einen schlechten Arbeiter, einen Lumpen, der sie mißhandelte, das Bettzeug und die Hemden verkaufte.

Wir stiegen, meine Mutter und ich, aus dem Zuge und trafen am Bahnhofe Nanette, die ein Billet nach Paris gelöst hatte und ihren Mann aufsuchen wollte; er hatte sie seit einigen Monaten verlassen.

Es ging ein schneidender Nordwind, der einem den Schnee in's Gesicht peitschte, und die Unglückliche hatte bloß ein zerficktes Baumwollkleid an. Meine Mutter sprach sie an und reichte ihr ein gehäkeltes Geldtäschchen, worin zwei Louisd'or waren:

— Für Ihre Reise, gute Nanette. Das Täschchen behalten Sie, es ist eine Arbeit von Marcelline. Die Kinder hatten Sie gar lieb! Stolz verweigerte sie das Geschenk:

— Ein Wort von Ihnen, gnädige Frau, thäte mir besser, als all' Ihr Geld!

— Was für ein Wort wäre das, Nanette?

— Sagen Sie, daß Sie mich nicht für schuldig halten.

Sie sah uns noch einen Augenblick an mit ihren hohlen Augen, aus denen der Wahnsinn sprach, grüßte dann trocken und ging.

III.

Fünfzehn Jahre später ging ich eines Tages mit einem befreundeten Arzt durch einen langen Krankensaal im Charité-Spital. Ich hörte meinen Namen nennen und sah, wie in einem Bette sich zwei Arme erhoben, und ich bemerkte

ein kleines gerunzeltes Gesicht, dessen Züge einige Erinnerungen in mir weckten.

— Herr Henri! rief abermals eine leuchtende Stimme.

— Großer Gott! Nanette! Was, Sie sind es!

Das arme Weib ergriff den Saum meines Kleides, küßte ihn und drückte mir fieberhaft die Hände:

— Gott ist gut! o ja, Gott ist gut! wiederholte sie, indem sie mich mit ihren flammenden Augen anstarrte. Wie lieb ich Euch alle hatte!

Und sie fragte mich aus über meine Eltern, über Marcelline und ihren Mann und ihre Kinder. Als sie endlich über alles unterrichtet war, holte sie einen langen Seufzer, hielt sich die Hände vor das Gesicht und blieb stumm.

Ich trat ein wenig zurück und frug meinen Freund, was sie für eine Krankheit hatte. Er suchte die Achseln:

— Sie ist eigentlich vor Elend krank und kann jede Minute den Geist aufgeben.

Nanette rief mich wieder zu sich. Ich betrachtete das kleine eingeschrumpfte und abgezehrte Gesicht, die hohlen Augen, die rothen Flecken auf den Backenknochen: gräßliches Bild eines geschminkten Todtenkopfes!

Sie sprach wieder von früheren Zeiten und erinnerte mich an eine Menge kleiner Dinge, die ich längst vergessen hatte.

— O wie glücklich bin ich bei Ihnen gewesen!

Ich tröstete sie und machte ihr Hoffnungen; ich versprach ihr, daß ich, wenn sie wieder gesund wäre, sie zu uns nach Hause holen würde.

Sie hörte beglückt zu, mehr auf meine Stimme, als auf meine Worte achtend.

Ein trockener Hustenanfall schüttelte sie. Der Blick des befreundeten Spitalarztes gab mir zu verstehen, daß die letzte Stunde nahe sei. Die Krise ging jedoch vorüber, die Todtenfarbe aber verbreitete sich auf ihrem Gesicht. Sie jog mich noch einmal an's Bett heran:

— Wenn Sie Ihren guten Eltern schreiben, sagen Sie ihnen, daß Sie mich gesehen haben . . . sagen Sie ihnen, daß . . . die Briefmarke . . .

Ihre zitternde Stimme wurde immer leiser.

— Sie sollen einer Unglücklichen verzeihen. Die Briefmarke . . . nun ja ich bin's gewesen!

Das war ihr letzter Athemzug. Der Kopf sank entseelt auf das Kissen zurück.

Albert Marie.